

# Flach- oder Steildach auf einem Spital?

Autor(en): **Redaktion**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **99/100 (1932)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.09.2024**

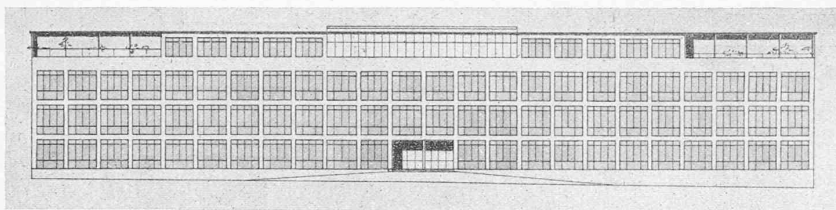
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-45480>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



poniert. Die Lage der septischen Abteilung zwischen Sprechstunden-Abteilung und Behandlungsstrakt ist zu beanstanden. Die Belichtung der Gänge ist ausreichend, die der Mittelhallen jedoch zu karg. Die Organisation der Operationsabteilung ist gut; doch sollten die Operationssäle eine grössere Höhe erhalten. Im Aufbau kommt das Konstruktionsprinzip klar zum Ausdruck; eine niedrige, geschlossene Fensterbrüstung wäre indessen den vorgeschlagenen teuren, bis an den Fussboden durchgehenden Verglasungen vorzuziehen. Während die Mittelpartie der Nordfront gut gelöst erscheint, bringen die seitlichen Nebentreppen und Loggien eine gewisse Unruhe in den Baukörper.

Nr. 48 „Sol“. Situation im allgemeinen richtig. Der geringe Kubus des Entwurfes resultiert im wesentlichen aus dem Verzicht auf hallenartige Erweiterungen in den Obergeschossen. Im Erdgeschoss ist der Windfang zu eng. Der gut belichteten Eingangshalle fehlt die Beziehung zur Treppe. Zwischen Treppe und Lift fehlt der notwendige Abstand. Die septische Abteilung und die Räume der Nachtwachen sind als Durchgangstationen zu den Sprechstundenräumen abzulehnen. Im I. Stock sind die Krankenzimmer in vorbildlicher Weise untergebracht. Die Aborte erhalten Querlüftung. Wie im Erdgeschoss sind der enge Durchgang zwischen Treppe und Lift und auch der ungenügend belichtete und belüftete Korridor der Operationsabteilung als nachteilig zu bezeichnen. Die Ueberhöhung des Operationssaales genügt nicht. Abgesehen von den im Operationgeschoss enthaltenen Mängeln, die sich im II. Geschoss wiederholen, ist dort die geburtshilfliche Abteilung vorteilhaft untergebracht. Das Sonnenbad ist sowohl in seinem gedeckten wie im ungedeckten Teil überdimensioniert. Die schmalen Balkone würden besser durch niedrige Fensterbrüstungen ersetzt.

Nach Erwägung aller Vor- und Nachteile, die sich aus der Prüfung der einzelnen Projekte ergeben, und im Hinblick auf die praktische Verwertung der Vorschläge gelangt das Preisgericht einstimmig zu folgender Rangordnung und Preisverteilung. Es stellt zugleich fest, dass dem in ersten Rang stehenden Projekte mit Rücksicht auf seine Vorzüge trotz der Unvollkommenheit in Einzelheiten ein I. Preis zuerkannt werden kann.

- I. Preis, Nr. 54 (2700 Fr.): Gisbert Meyer, dipl. Arch., E.T.H., Luzern.
- II. Preis, Nr. 42 (2400 Fr.): Hans Unverricht, Arch., Wettingen.
- III. Preis, Nr. 2 (2200 Fr.): G. Leuenberger, i. Fa. G. Leuenberger, J. Flückiger, Arch. S.I.A., Zürich.
- IV. Preis, Nr. 21 (1500 Fr.): Ernst Plüss, Oberrieden (Zürich).
- V. Preis, Nr. 3 (1200 Fr.): Walter Richner, i. Fa. Richner & Anliker, Architekten, Aarau.

6. Rang Nr. 63, 7. Rang Nr. 48, 8. Rang Nr. 32, 9. Rang Nr. 33.

Ausserdem gelangt das Preisgericht einstimmig zum Beschlusse des Ankaufs der Entwürfe Nr. 63 und Nr. 48 zu je 800 Fr.

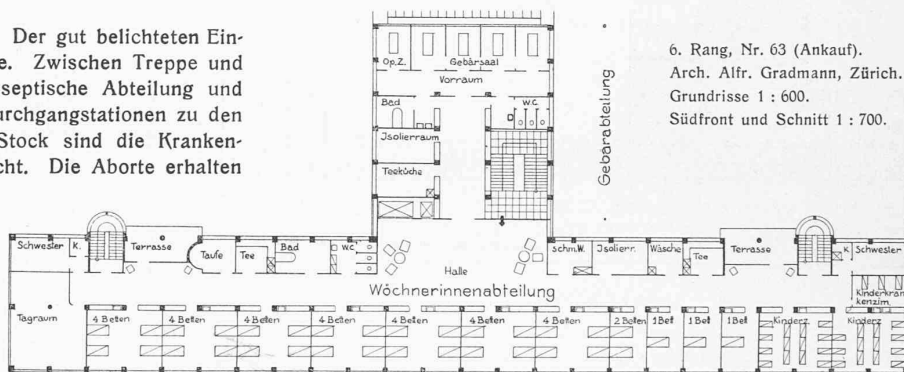
Für die Beurteilung der Entwürfe waren, wie aus der Kritik ersichtlich, in erster Linie die Situation, die Grundrissdisposition und die betriebstechnischen Gesichtspunkte massgebend, während mehr formale Gesichtspunkte, wie z. B. die Dachfrage, die inzwischen in Verbindung mit den übrigen Spitalbauten in der Öffentlichkeit erörtert wurde, in diesem Zusammenhange nur untergeordneter Natur sein konnten.

Das Preisgericht sieht in dem an erster Stelle prämierten Entwurf eine geeignete Grundlage für die Ausführung, obgleich

### WETTBEWERB FÜR EIN FRAUENSPIITAL DER KANTONALEN KRANKENANSTALT IN AARAU.



Offenes Sonnenbad • Zimmer für Schwangere • Geschlossenes Sonnenbad • Schwesternzimmer



6. Rang, Nr. 63 (Ankauf).  
Arch. Alfr. Gradmann, Zürich.  
Grundrisse 1 : 600.  
Südfront und Schnitt 1 : 700.

noch verschiedene räumliche Aenderungen vorzunehmen sind. Es gelangt daher einstimmig zu dem Beschluss, den Behörden zu empfehlen, sich im Sinne von Ziffer 9 der Bedingungen des Wettbewerbprogramms mit dem Verfasser dieses Entwurfes zwecks weiterer Bearbeitung in Verbindung zu setzen. — [Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokolls wurden die Briefumschläge eröffnet. Als Verfasser der einzelnen Projekte ergaben sich die Obengenannten. Red.]

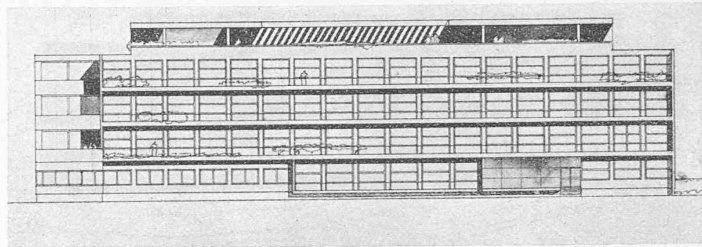
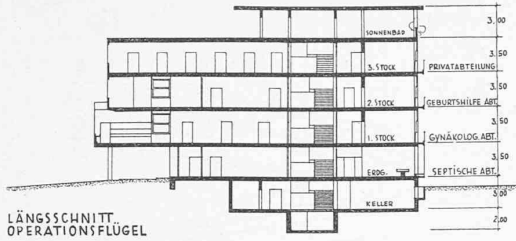
Aarau, den 27. Februar 1932.

Das Preisgericht:

Reg.-Rat Studler, Spitaldirektor Dr. med. K. Frey, Aarau,  
Arch. O. R. Salvisberg (Zürich), F. Hiller (Bern), W. Müller (Aarau).

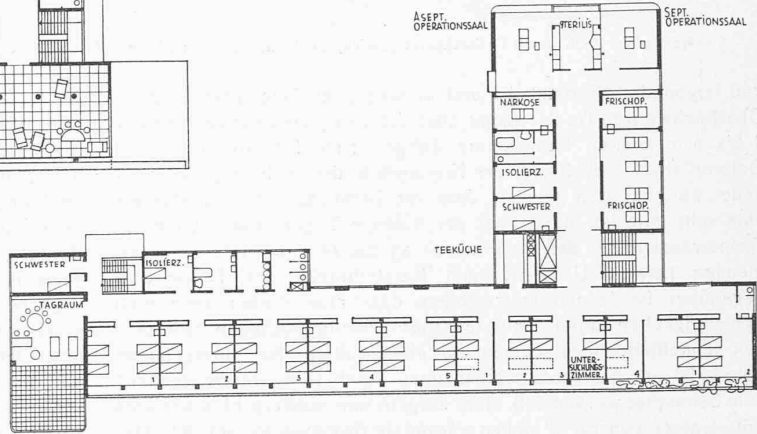
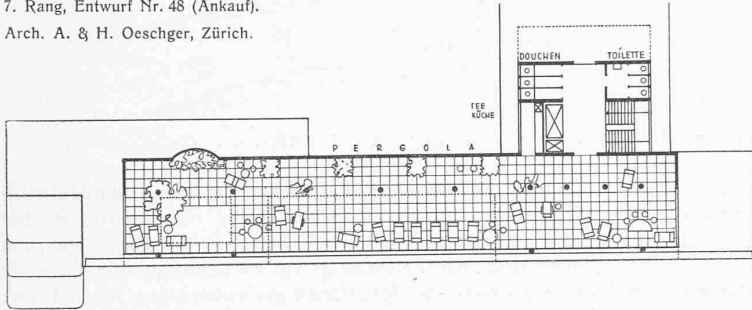
### Flach- oder Steildach auf einem Spital?

Im Anschluss an die obige Berichterstattung, in der das Preisgericht eine öffentliche Diskussion der Dachfrage erwähnt, sei auf das Februarheft des „Werk“ hingewiesen, in dem diese Dachfrage besprochen wird. Darnach hat der aargauische Grosse Rat, inbezug auf die Spital-Erweiterungspläne der Regierung, pro und contra Flachdach — auf einem Spital nota bene! — diskutiert; es lohnt sich, jenen Sitzungsbericht im „Werk“ nachzulesen. Auf den ersten Blick wirkt er erheiternd, im Grunde aber enthüllt er eine doch recht bedenkliche Sache: die Erledigung baukünstlerischer Fragen nach den Methoden der politischen Parlamente, mit Stimmenmehrheit. Es blieb einem Architekten (Schneider in Baden) vorbehalten, zu beantragen, die Regierung solle ein neues Projekt mit einem Steildach erstellen lassen, und Dr. G. Lüscher (erfahrener Wasserbauer in Aarau), bestand darauf, dass die Streitfrage, ob Steil- oder Flachdach, vom Grosse Rat, als dem Vertreter des Volkes, zu entscheiden sei. Denn es sei ganz gut, wurde u. a. be-



7. Rang, Entwurf Nr. 48 (Ankauf).  
Arch. A. & H. Oeschger, Zürich.

Schnitt und Südfassade, Masstab 1 : 700.  
Grundrisse, Masstab 1 : 600.



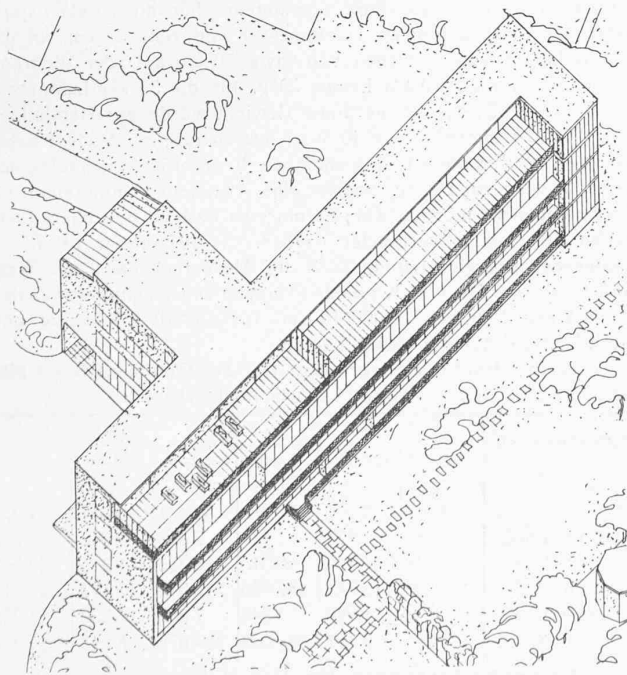
hauptet, wenn das Volk die Kunstentwicklung beeinflusse, usw. Mit Mehrheit beschloss der Grosse Rat die Rückweisung des Flachdach-Projektes. — Schade, dass Gottfried Keller das nicht mehr in seinem Martin Salander verwerten kann!

Angesichts dieser Manifestation der aargauischen Volksvertreter hielten wir es für nützlich, in der vorstehenden Wettbewerb-Publikation bei allen Entwürfen auch das Terrassen-Dachgeschoss zur Darstellung zu bringen, damit ein Jeder erkennen könne, auf wie verschiedene Art ein Dachgeschoss ohne Steildach die Anlage mehr oder weniger geöffneter *Sonnenterrassen zu Luft- und Liegekur* ermöglicht. Wer dies aus den Plänen nicht ablesen kann, für den sei untenstehende Draufsicht als eine der Lösungsmöglichkeiten beigelegt. Es handelt sich übrigens gar nicht um eine subjektive Frage der „Kunst“, sondern vielmehr um eine objektive der *Zweckmässigkeit*, über die anderwärts im *Spitalbau* längst nicht mehr diskutiert wird. Es ist höchst betäublich und geradezu beschämend, solche Töne hören zu müssen, wie sie z. B. Keusch (Bp. Zurzach) gemacht hat: das Preisgericht sei unschweizerisch zusammengesetzt, Prof. Salvisberg sei

verpreusst, das Flachdach sei bolschewistisch, usw. Man erkennt das Echo aus Zurzach.

„In diesem Stil wird in unsern Räten über wichtige Baufragen geredet, von Leuten, die die Probleme der Architektur im allgemeinen wie des Krankenhausbaues im besondern, auf die es hier ankommt, nur von sehr entferntem Hörensagen kennen. Die Meinung der Sachverständigen und die Meinung von Ignoranten gilt nach gut demokratischer Gewohnheit dabei gleichviel, und mit beidenswerter Unbekümmertheit steuern die Redner auf die Details los, an denen sie Spass haben oder über die sie sich ärgern, ohne den wirklich wichtigen Fragen auch nur einen Gedanken zu widmen.“ — So sagt hierzu das „Werk“, und wir stimmen ihm durchaus zu.

Red.



Das flache Dach auf einem Spital ergibt die schönsten gedeckten und offenen *Sonnenterrassen* (Prämierter Entwurf Nr. 2).

### Vom Bau des Aarewerkes Klingnau.

Der in Band 94 der S. B. Z.<sup>1)</sup> auf Seite 279 gezeigte Lageplan dieses Werkes ist inzwischen insofern abgeändert worden, als das jetzt in Ausführung begriffene Bauprojekt Wehr und Maschinenhaus unmittelbar nebeneinander (gleiche Anordnung wie Ryburg, vergl. S. 201) etwas oberhalb der Eisenbahnbrücke Koblenz-Felsenau vorsieht. Ein Oberwasserkanal entfällt somit, und es entsteht ein kleiner Stausee, der hauptsächlich auf dem linken Ufer des Aarelaufes bis hinauf zur Aarebrücke Döttingen einiges Sumpfland überschwemmt. Das linke Seeufer wird gebildet durch einen künstlichen Damm, während rechtsufrig zum grössten Teil der erhöhte bestehende Aaredamm benutzt werden kann. Von den zwei seinerzeit der Ausschreibung zu Grunde gelegten Varianten — Unterwasserkanal unter der Bahnlinie Felsenau-Koblenz hindurch bis zur Aaremündung in den Rhein oder Unterwasser-Kanal bis unmittelbar oberhalb der Bahnlinie Felsenau-Koblenz mit anschliessender Ausbaggerung der Aare bis zum Rhein — wurde der letztgenannte Entwurf zur Ausführung vorgesehen.

Zur Zeit ist von besonderem Interesse die Frage der praktischen Bewährung der für Wehr und Maschinenhaus gewählten Baumethode, die offene Baugruben hinter Fangdämmen aus Larssenpundwänden aufweist, und zwar eine Grube für das ganze Maschinenhaus und daran anschliessend eine zweite für die rechte Hälfte des Wehres. An der Baustelle liegt unter rund 7 m Kies eine Schicht

<sup>1)</sup> Nähere Angaben und einige Bilder über das Werk Klingnau enthält auch die „Schweizer. Wasser- und Energiewirtschaft“ vom Februar d. J.